

Wird, wurde ja vor wenigen Wochen schon offiziell bekräftigt. In der Schweiz scheint sich ein Umschwung in demjenigen Kreise, der noch am pessimistischsten urteilt, gleichfalls vorüberzusetzen. Von Seiten der Schweizerischen Bundesbahnen verlautet, daß sie nichts mehr gegen das Projekt einzuwenden hätten. Die übrige Schweiz war begreiflicherweise schon längst für die Rheinschiffahrt bis zum Bodensee begeistert. Die Verhandlungen von Basel-Stadt hatten sich mit einer kritischen wirtschaftlichen Organisationsfrage beschäftigt. Es handelt sich da um die Gefahr der Monopolisierung der Rheinschiffahrt. Es ist kein Fehler, wenn dieses Problem klar ins Auge gefaßt wird, gerade noch bevor der technische Ausbau der Rheinschiffahrtsstraße erfolgt. Denn wenn später einmal diese ungeheure bedeutungsvolle Wasserstraße wirklich vom Bodensee bis nach Rotterdam oder womöglich gar bis nach Ostindien hergestellt sein wird, wird sie eine solche Quelle wirtschaftlicher Werte sein, eine solche Gelegenheit zu Verdiensten an Transport bieten, umgekehrt aber auch in ihrem Wert für den Verkehr durch die Frachttarife demnach bestimmt werden, daß hier jede Monopolstellung zu einer schweren Schädigung des deutschen Volkswirtschafts werden könnte. Zu dem technischen Ausbau sind aber die staatlichen Beihilfen an der Quelle wie an der Mündung unentbehrlich, so daß es hier die Art Inflationen nicht schwer haben, einen kräftigen Einfluß auf die Art der wirtschaftlichen Ausgestaltung, insbesondere zur Beschäftigung eines Monopols auszuüben.

In Aßen traten namentlich die Einflüsse des preussischen aber auch die des holländischen Staates in den Gesichtskreis der Verhandlungen. Der Gedanke, den Rhein bis Aßen hinauf für große Schiffe schiffbar zu machen, bedeutet fast eine Art politischer Preisangebots. Bei dem Wettbewerb um ihre Nutzung kann Preußen den Niederlanden aber umgekehrt diese dem preussischen Staate den Rang ablaufen. Wenn Holland die Verteilung des Rheins bis an die deutsche Grenze für Seebahnen ausreißend herstellt, würde es da mit der drohenden Konkurrenz einer deutschen Rheinschiffahrt, des Rhein-Dollarskanals für lange Zeit einen Vergleich abschließen. Denn dieser Kanal wird jedenfalls technisch zunächst nur mit den üblichen Rheinschiffen rechenbar können. Man stellt im diesem Beispiel deutlich, wie stark die Schiffsverkehrsinteressen auf die staatlichen Maßnahmen angewiesen sind und von ihnen bestimmt werden. Die Rheinstaat sind ja auch längst an den großen Rheinschiffahrtskonzernen beteiligt, Preußen sowohl wie Bayern. Jeder dieser Staaten besitzt einen großen Teil der Aktien eines Konzerns. Die neugegründete Rheinschiffahrts-Aktiengesellschaft wird ohne Zweifel auch den Beitritt des Schweizer Staates erleben. Die Verhandlungen des großen Rats von Basel endigten bereits mit einer Empfehlung des Beitritts. Diese Empfehlung war sogar einmütig, und es gab nur Unterschiede bezüglich der Kantone, unter denen der Beitritt empfohlen werden soll. Diese Kantone gaben eben dahin, einem Privatmonopol vorzuziehen. Allerdings mißt sich daran auch einige Eifersucht gegenüber dem benachbarten Baden. Die genannte Aktiengesellschaft geht nämlich aus von der Rheinschiffahrts-Aktiengesellschaft vonmalis Fendel, Mannheim. Man betrachtet nun diese Gesellschaft entweder nur als einen Ausbau der Privatfirma Fendel — das wäre das Privatmonopol — oder als ein wirtschaftliches Glied des Rats an ihr beteiligten holländischen Staates — das wäre für die Schweiz die Gefahr einer Unterordnung unter holländische Interessen. Aber die hier vorliegenden Probleme, so ernsthaft sie sind, sind keinesfalls so schwierig, daß sie schließlich nicht doch zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst werden könnten. Was die moderne Technik kann, kann auch die moderne Organisationskunst. Und die Hauptsache ist, daß ein großes gemeinsames Interesse für alle da ist.

Mitschuld?

* Die Mordthatung des Königs Peter von Serbien zugunsten des Kronprinzen lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf jenes entsetzliche Drama, das

vor dem Donner und Döhnen drauhen. Ziehend fuhr eine blaue Flamme vor ihm aus dem Eisen auf, züngelte hoch und erlosch. Ein Krachen drauhen, drinnen ein blendender Blitz, der zum Greifen nahe zwischen seinen Augen auf und niederzuckte. Peter bebte gegen die Wut, das kalte Eisen im Rücken und hielt sich ganz steif auf seinen müden Hüften, als würde er beim Turnen in der Front. Der Kantor hatte ihnen in der Naturbeschreibungskunde die Elektrizität erklärt und sie gewarnt, ja keinen Draht, kein Metall an der Leitung zu berühren. Augenblicks wäre man von dem Hochstrom tot. Stenben? Nein, nicht sterben, nicht sterben! Ich bin in Peter. Er schloß den gestohlenen Laster wie glühendes Blei in seiner Tasche und wagte nicht, die Hand danach zu rühren. Er wollte ja auch kein Schiffchen haben, wollte mit Steinen und Holzern an der Sache spielen, wollte immer folgen und fleißig sein, nur nicht sterben hier.

Da glühte wieder ein Blitz aus dem Drahtgewirr, züngelte gedankenschnell an der Eisenfläche hin und verschwand. Peter starrte mit aufgerissenen Augen ins Dunkel, sah Blitz um Blitz, dachte die Hände, preßte die müden Schenkel fest auf den Boden, hielt sich starr und steif, daß er nicht in das Flammengewirr sinke und verbrenne. Die Augen taten ihm so weh, der Kopf wirbelte ihm. Er schrie auf, wenn die Funken und Flammen vor ihm aufschossen. An welcher Wand von Flammenwand — Welagar! Das hatten sie vorgestern in der Schule gehabt, wie Gott dem verruchten Welagar in feuriger Schrift sein Ende weissagte: Wenn tsel, mens tsel, wasarin! Die Hände konnte er nicht falten, sie gingen Peter wie abgewand am Leibe. Er hob den Kopf und betete unter kränkelnden Zähnen: Aderer Gott, Aderer Gott, ich will es nie wieder tun; mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm'. Amen! Der Donner drauhen wurde schmäher, die Blitze delmen vor Peters Augen kleiner. Sie saßen und zuckten nur noch wie mahrende Sternchen vor ihm: Luz es nie wieder! Er kam gegen die Wut. Die Sinne klawen ihm. Wie der Kantor aufschloß, hat ihm der ohnmächtige Knabe steif in den Arm. Am anderen Morgen besetzte Peter dem Herrn Kantor sein Sände und Straße.

sich vor 11 Jahren, 1903, im Roman von Seligmann abgeschafft hat. Vor allen Dingen interessiert dabei die Frage: War Peter Karageorgiewitsch, der damals in sehr bewegten Verhältnissen in der Schweiz lebte, in dieses Komplott, das dem kaiserlichen Adligenpaar und vertriebenen anderen Personen das Leben kostete, eingeweiht? So oft diese Frage schon gestellt worden ist, so wenig konnte sie bisher ganz einwandfrei beantwortet werden. Voraussetzungen sind sie erst in einer viel späteren Zeit, wenn die Archive geöffnet werden und wenn die Briefe der damaligen Teilnehmer ans Licht kommen, in ganz zweifellosem Maße beantwortet werden können. Immerhin aber darf mit großer Sicherheit angenommen werden, daß König Peter am dem Komplott gegen Alexander und der Draga Wladin und deren Bruder nicht so schuldig war, wie das später von der offiziellen Presse Serbiens dargestellt worden ist. Schon das ganze Verhalten des Königs gegen die Königinmörder hat deutlich genug bewiesen, daß er an der Verschwörung vom 11. Juni 1903 nicht so ganz schuldig gewesen sein kann. Selbst wenn man wenig Gewicht darauf legt, daß die Offiziere, die an der Verschwörung beteiligt waren, mündlich und schriftlich geäußert haben, Peter Karageorgiewitsch sei von der Verschwörung verständigt worden und habe sie in vollem Maße und mit all ihren Konsequenzen gebilligt, so beweist doch der Umstand, daß die Königinmörder in Serbien lange Zeit ein großes Maß von Terrorismus über das ganze Land und besonders über das Offizierskorps ausüben konnten, allzu deutlich, wie tief sich der Prinz Karageorgiewitsch mit den Banditen der Belgrader Nordmacht eingelassen hatte. Diese Offiziere, die zu gemeinen Mördern geworden waren, nahmen nicht nur im Offizierskorps und im Kriegsmilitärbüro lange Zeit die höchsten Stellen ein, sie mußten auch am Hofe in hervorragenden Stellungen besessen werden. König Peter mußte es mit ansehen, daß sein Land eine ganze Zeitlang diplomatisch und völkerrechtlich völlig isoliert war, kein Staat unterließ in Belgrad einen Gesandten und ebenso wurde kein herkömmlicher Gesandter in irgend einem anderen Lande empfangen. Erst als diese Isolierung in Serbien selbst zu innenpolitischen Wirren und zu lautem Murren des größten Teils der Bevölkerung geführt hatten und als Serbien aus dieser Isolierung schwere Schädigungen drohten, entfernte der König die Verschwörer aus ihren Ämtern und auch dann geschah es noch mit Widerstreben und so, daß die Meuterer mit großen Ehren abgehen konnten. Jedemfalls ist nie einem der Verschwörer auch nur ein Haar gekrümmt worden, und dies besonders mußte den Verdacht verstärken, daß König Peter eingeweiht war und ihren Ausgang im voraus gebilligt hat. Dieser Schatten hat bis heute das Leben des jetzigen kaiserlichen Königs umhüllt, und dieser Schatten wird ihn gewiß auch bis an sein Lebensende verfolgen. Was heute nach den Stegen der Wahrheit und gegen Bulgarien die Dynamite des schwarzen Georg etwas fester stehen, das Drama vom 11. Juni 1903 wird für sie in der Geschichte wohl immer ein dunkler Fleck bleiben — neben dem Karageorgiewitsch wird immer der letzte Obrenowitsch erscheinen.

Festtage der Jägerkompagnie zu Neustädte.

Die hiesige im Jahre 1846 gegründete Jägerkompagnie begeht in diesen Tagen bedeutungsvolle Festtage, zu deren Vorbereitung es monatelanger (schwieriger) Arbeit bedurfte. Es galt, das 100jährige Jubiläum ihrer aus den Freiheitskriegen stammenden Fahne in würdiger Weise zu feiern, und um dieser für unsere Gegend so wichtigen Feier eine größere Teilnahme zu sichern, lud sie den Erzgebirgsraum des Wettin-schützenbundes zur Abhaltung des 12. Goutages und des all-jährlichen Gauwettschießens nach Neustädte ein. Dies bestimmte man wieder die Jägerkompagnie, ihren schon vor langer Zeit gestifteten Plan, eine den Anforderungen der Hauptzeit entsprechende Schießanlage zu errichten, zur Ausführung zu bringen. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten hat die Jägerkompagnie ihr Ziel erreicht; die neue schmale Schießhalle am Deutschen Hause samt Schießstand steht vollendet da. Die Lage des Hauses hoch am Bergeshange des Rillingesporns ist reizend; man genießt von der Veranda desselben eine prächtige Aussicht auf die Stadt und den Olesberg. Am Sonnabendnachmittag erfolgte am Bahnhof der Empfang der Abgeordneten der Gauvereine und Ausgabe der Quartierkarten im Ratskeller, am Abend Japsenstreich mit Freizeug der Jägerkompagnie. Um 9 Uhr begann im dichtbesetzten Saale des Deutschen Hauses unter Leitung des Herrn Gauvorsitzenden R. J. Schneberg die 12. Gausagung.

Die fast von allen angeschlossenen Vereinen besetzt war. Der Liebertrag unter Leitung von Herrn Lehrer Schindler a. d. Bräder reichte die Hand zum Bunde in vollenender Weise vor, worauf Herr Hauptmann Freitag die Ehren-gäste, Stadtvertreter, Schützenballer und übrigen Anwesenden im Namen der Jägerkompagnie Neustädte herzlich begrüßte und mit dem Gedächtnis unwandelbarer Treue gegen das Vaterland schloß. Der Vorsitzende, Herr R. J. Schneberg, dankte der Jägerkompagnie für die freundliche Einladung und gottfreundliche Aufnahme und brachte auf den Schirmherrn des Wettin-schützenbundes, König Friedrich August, ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch aus. In Vertretung des beurlaubten Herrn Bürgermeisters Dr. Richter, von dem im Verlaufe des Abends ein Begrüßungstelegramm einging, dankte Herr Stadttrat Diez den fremden und hiesigen Gästen namens der Stadt ein herzlich Willkommen. Stimmte erfolgte die Erledigung der Gauangelegenheiten. Der Vorsitzende erstattete zunächst den Tätigkeitsbericht über das Ende Juni 1914 zurückgelegte erste Schützensehjahr. Der Bericht entwarf sich in dieser Weise: die Zahl der Vereine liegt um einen (Mierlein), die der Mitglieder von 958 auf 1068. Der in anschließender Weise erstattete und mit großem Beifall beschlossene Bericht erwähnt noch den glänzenden Verlauf des vorjährigen Goutages in Schönheide und andere Ereignisse, über die wir fernzeitlich an dieser Stelle schon berichteten. Herr Richter's Schwager Herr Freitag sprach dann den Dankesbericht vor. Dieser schloß bei 800,44 Mark Einnahmen und 186,08 Mark Ausgaben mit einem Kassensolvenz

von 114,41 Mark ab. Die Rechnungsprüfer stellt die Jägerkompagnie Neustädte für die von Schönheide gestiftete und für richtig befundene vorjährige Rechnung mit Herrn Richter Entlastung erteilt und ihm für seine geistreiche und dienstvolle Amtsführung durch den Vorsitzenden der Dank des Gaus ausgesprochen und ein Ehrenschreiben überreicht, wofür er herzlich dankte. Eine lange Aussprache verurteilte die Wahlen. Der Vorsitzende erklärt bestimmt und wiederholt, eine Wiederwahl abzulehnen zu müssen. Der Gau aber will seinen bewährten Vorsitzenden, der den Gau seit Gründung in musterhafter Weise leitete, nicht missen und wählte ihn trotzdem wieder. Herr Richter dankt sich seine Ent-scheidung vor. Für den ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden Herrn G. Baummann-Schneberg wird Herr K. a. u. m. a. n. u. für den eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Koch-Kannenberg wird Herr D. Schwammkezug dieselbe gewählt, während die Herren Richter-Schwargenberg, Hartig-Dauter und Kapreuther-Johanngeorgentstadt wiedergewählt werden. Soweit anwesend, nahmen dieselben die Wahl an. Die Anträge des Vorstandes: Die Gauvereine möchten dem Verbands zur Unterstützung der Veteranen beitreten, zum Wettin-schützenbunde schließen in Annaberg geschlossen unter Kontrakt der Schneberger Bergkapelle marschieren, eine Ehrengabe für das Bundes-schießen bewilligen und Vertreter zur Bundesversammlung entsenden wurden sämtlich angenommen. Anträge der Vereine waren nicht eingegangen. Als Ort des nächsten Jahres Goutages wurde Kuegewählt. In warmen Worten dankte Herr Reich-Grünhain dem Vorsitzenden Herrn Richter den Dank des Gaus für seine unermüdete und erfolgreiche Mitarbeit in der Leitung aus und brachte denselben ein dreifaches Hoch aus. Die von Herrn Kataragewitsch R. J. Schneberg verfasste Niederschrift wurde genehmigt und darauf vom Vorsitzenden der 12. Goutage mit den besten Wünschen für das Blühen und Gedeihen des Erzgebirgsraumes im Wettin-schützenbunde geschlossen. Der Verkauf derselben war ein äußerst befriedigender; die Verhandlungen zeugten von dem Geiste treuer Kameradschaftlichkeit. Dummeherr begann der

der die Anwesenden noch recht lange zusammenhielt und in der erwünschten lebendigen und heiteren Stimmung verlief. Er gestaltete sich äußerst genussreich durch die Darbietungen des Gesangsvereins Niedertraun, durch großartige Vorführungen der Turnerschaft (Gruppenbilder und Redaktionen), des Turnvereins (Reulenübungen) und der Damenriege des Festzuges (reizender Blumenreigen). Im Verlaufe des Sommeres erfolgte noch die Verteilung der Schießmedaillen an die besten Schützen der Gauvereine im Jahre 1913 sowie die Überreichung der der Jubiläumsschneke zugedachten Geschenke und zwar brachten Gaben dar die Frauen der Jägerkompagnie, die Jungfrauen derselben, Frau von Trebra-Lindenaudresden durch Frau Freitag, die Turnerschaft, der Turnverein, Freiwill. Feuerwehr, der Erzgebirgsjägerverein, Witzgewerein, Niedertraun, Gildhaus-Berein, Stidemerein Eintracht, die Schützengilde zu Kue. Herr Hauptmann Freitag sprach allen Spendern herzlichsten Dank aus, und damit schloß der erste Tag der Jubiläumssfeier.

Sächsischer Verkehrsverband

hl. Johanngeorgenstadt, 28. Juni. Hoch oben im Erzgebirge tagte in diesem Jahre der Sächsische Verkehrsverband, diese für unser Sachsenland so ersprießlich wirkende Körperschaft, der die größte Anzahl der Stadtgemeinden, viele Landgemeinden und alle den Fremdenverkehr fördernden Vereine angeschlossen sind. Bereits gestern nachmittag waren die Abgeordneten des Verbandes aus allen Teilen des Landes eingetroffen. Im Kartensaal des Hotels Deutsches Haus hatte die Verbandsleitung eine reichhaltige Ausstellung für Verkehrspropaganda veranstaltet, die eine Fülle prächtigsten Anschauungsmaterials enthielt und einen überzeugenden Beweis dafür bildete, wieweit ein herrliches Touristenland unser Königreich Sachsen ist. Die vielen ausgestellten Gemälde, Photographien, Karten, Kunstwerke, Ansichtskarten und Werbeschriften fanden allseitige Beachtung. Nachdem nachmittags im Ausstellungssaal der Gesamtvorstand des Verbandes eine Sitzung abgehalten hatte, begann abends 7 1/2 Uhr im Rathaus eine geschlossene Mitgliederversammlung, die eine Reihe wichtiger Besatzungsgegenstände erzielte. Der Verbandsvorsitzende, Herr Dr. med. Jaeger-Weitzig, verwies zunächst auf den Druck vorliegenden Jahresberichts, aus dem hervorgeht, daß das Arbeitsgebiet immer größer geworden ist, daß aber auch die Erfolge der Verbandsstätigkeit größer waren. Der von Herrn Hirschfeld-Weitzig vorgelegte Resolutionsbericht ergab befriedigende finanzielle Verhältnisse und wurde gutgeheißen. Hierauf folgte die Annahme des neuen Hausplans. Weiterhin wurde beschlossen, die nächstjährige Landesversammlung im W. a. h. a. abzuhalten, für welche Entscheidung der Vertreter dieser Stadt, Herr Stadttrat Müller, herzlich dankte. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung berichtete Herr Dr. Jaeger-Weitzig über die Einführung dritter Sonntagsgarten bei der Staatsbahn. Diese bezieht sich bis jetzt hierzu ablehnend, der Verkehrsverband will aber die Angelegenheit weiter verfolgen. Von Herrn Gemeindevorstand Herrmann-Dauter wurde angeregt, bei den zuständigen Ministerien dahin vorzustellen zu werden, daß die von den Automobilen benutzten Straßen gepflastert und neben diesen Fußsteige angelegt werden. Hierzu wird man Material sammeln und zur Herbst-Delegiertenversammlung erneut über die Sache verhandeln. Dem Syndikus des Verbandes, Herrn Dr. Rodart-Weitzig, wurde aufgefodert, Lichtbilder zu beschaffen und jeder Verein soll deren zwei der Landeszentrale überweisen. Ferner wurde von Herrn Sekretär R. J. Schneberg eine allgemeine Verkehrsstatistik vorgelesen. Der Vorsitzende verwandte sich für die Abänderung einzelner Orientierungskarten an den Bahnhöfen auf Kosten der Staatsregierung. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage zu. Weiter berichtete der Vorsitzende über die diesjährige Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine in Aßen und betonte bezüglich der Ferienfrage, daß eine Auseinandersetzung der Ferien dergehalt erstattet werden müsse, daß die Sommerferien Berlins von